



Robert Benson

Der Herr  
der Welt

Null Papier

Robert Hugh Benson

Der Herr der Welt

Robert Hugh Benson

# Der Herr der Welt

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024

Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · info@null-papier.de

Übersetzung: J. Schulze, F. R. von Lama

EV: Verlag Josef Rösel & Friedrich Pustet, Münschen, 1923

4. Auflage, ISBN 978-3-954185-50-4



[null-papier.de/newsletter](https://null-papier.de/newsletter)



# Inhaltsverzeichnis

---

Über dieses Buch .....	3
Über den Autor .....	5
Vorwort zur sechsten und siebenten Auflage .....	7
Einleitung .....	10
Prolog .....	19
Erstes Buch – Die Ankunft .....	44
Erstes Kapitel .....	44
Zweites Kapitel .....	76
Drittes Kapitel .....	113
Viertes Kapitel .....	143
Fünftes Kapitel .....	165
Zweites Buch – Der Zusammenstoß .....	185
Erstes Kapitel .....	185
Zweites Kapitel .....	217
Drittes Kapitel .....	255
Viertes Kapitel .....	295
Fünftes Kapitel .....	323
Sechstes Kapitel .....	350
Siebentes Kapitel .....	379
Achstes Kapitel .....	400

Drittes Buch – Sieg .....	429
Erstes Kapitel .....	429
Zweites Kapitel .....	457
Drittes Kapitel .....	483
Viertes Kapitel .....	505
Fünftes Kapitel .....	530
Sechstes Kapitel .....	554

# Danke

---

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

[null-papier.de/kontakt](http://null-papier.de/kontakt)

# Science Fiction & Fantasy bei Null Papier

---

- [Auf zwei Planeten](#)
- [Der Herr der Welt](#)
- [Der Brand der Cheopspyramide](#)
- [Die Macht der Drei](#)
- [Befehl aus dem Dunkel](#)
- [Die Spur des Dschingis-Khan](#)
- [Der gestohlene Bazillus](#)
- [Der Krieg der Welten](#)
- [Der Unsichtbare](#)
- [Die ersten Menschen auf dem Mond](#)

und weitere ...

# Über dieses Buch

---

Der Herr der Welt (»Lord of the world«) gilt als wichtiger Vorläufer der großen dystopischen Romane des 20. Jahrhunderts wie George Orwells »1984« (1949) oder Aldous Huxleys »Brave New World« (1932).

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat der amerikanische Politiker Julian Felsenburgh den Weltfrieden erreicht, zahllose Nationen unterwerfen sich seinem Diktat. Dies jedoch um den Preis einer technologisierten Gesellschaft, die nur auf den rationalen Verstand setzt und Religion als Aberglauben verteufelt und verfolgt. Waffenstarrende Zeppeline bevölkern die Lüfte, es gibt Elektroautomobile, drahtlose Kommunikation, aber auch Terror, Bespitzelung und Euthanasiehäuser.

Als seinen letzten Gegner identifiziert Felsenburgh die katholische Kirche, ihre Irrationalität und ihr Glaube sieht er als Bedrohung. Als Konsequenz betreibt er deren vollständige Vernichtung.

Was nun folgt, sind aberwitzige, endzeitliche Schlachten mit Luftschiffen gegen Rom und gegen den Vatikan. Es

kommt zum Endkampf zwischen dem Papst und dem Weltpräsidenten.

Benson sah in diesem Werk viele Schrecken der Zukunft voraus: Weltkriege, Massenvernichtungswaffen, Entmenschlichung der Gesellschaft, Entfremdung der Familien, Terrorismus und den »Kampf der Kulturen«

\*

# Über den Autor

---

Robert Hugh Benson (18.11.1871 - 19.09.1914) war ein englischer Priester und Schriftsteller. Er ist der vierte und jüngste Sohn Edward White Bensons, Kanzler der Kathedrale von Lincoln und späterer Erzbischof von Canterbury.

Benson studierte Theologie und Altphilologie am Trinity College in Cambridge. Im Jahre 1894 wurde er Diakon, 1895 wurde er von seinem Vater zum Priester der Kirche von England geweiht.

Seine religiösen Zweifel an der Autorität der anglikanischen Kirche jedoch führten zur Hinwendung zum katholischen Glauben. Er trat am 11. September 1903 in die römisch-katholische Kirche ein und wurde schließlich in Rom zum Priester geweiht.

1907 schrieb er sein bekanntestes Werk, den Endzeitroman »Lord of the World« (»Der Herr der Welt«), welcher viele Auflagen und Übersetzungen erfuhr und als wichtiger Vorläufer der großen dystopischen Romane des 20. Jahrhunderts gilt.

Robert Hugh Benson erlag einem Herzinfarkt infolge ei-

ner Lungenentzündung.

# Vorwort zur sechsten und siebenten Auflage

---

Durch die in den letzten Jahren anhaltende Teilnahme an »Herr der Welt« ist die erst kürzlich notwendig gewordene 4. und 5. Auflage erschöpft und bedingt deshalb nunmehr die 6. und 7. Auflage. Anfangs viel umstritten hat das Buch doch allmählich sich durchzusetzen gewusst, nachdem mehr und mehr das Verständnis dafür obsiegte, dass Benson nichts weiter im Auge hat, als zu zeigen, wie die in den Massen verkörperten Gedanken unserer Zeit sich unter bestimmten Voraussetzungen auswirken müssten, wenn die Entwicklung ohne besondere Behinderungen und Ablenkungen weiter sich vollzöge. Ihm schien die Entchristlichung der Welt in nicht allzu ferner Zeit mit Notwendigkeit Zustände herbeizuführen, die ihren natürlichen Abschluss mit dem von der Vorsehung bestimmten Ende der Zeiten finden würden. Die geistvolle Studie in Romanform, für die der Verfasser selbst seinerzeit mir gegenüber den Charakter einer politischen Prophezeiung ablehnte, ist ja durch die Weltentwicklung in mancher Hinsicht in be-

sondere Beziehung zu den heutigen Ereignissen getreten.

Bensons Zukunftsgemälde hat nunmehr nach bald zehn Jahren im Pariser internationalen Freimaurerkongress vom Juni — Juli 1917 seine Bestätigung und nach dieser Seite hin auch seine theoretische Rechtfertigung gefunden. Das Programm der internationalen freimaurerischen Weltrepublik, die Beseitigung der Monarchien, die Aufrichtung der Gewaltherrschaft des Sozialismus in ganz Deutschland, der geplante Völkerbund auf einer jede Jenseitsreligion ausschließenden Grundlage, die zunehmende Knebelung und Mattsetzung des Papstes durch einen besonderen Vertrag, die Wilsonschen Ideen von maurerischer Weltverbrüderung, seine ganze dem christlichen Ideenkreise entnommene Phraseologie bei Unterdrückung ihres übernatürlichen Inhaltes, all dies müsste, so möchte man meinen, Benson zum Vorbilde gedient haben, wenn es nicht erst drei Jahre nach seinem Tode seine Festlegung und Erhebung zum Kriegsendziele erfahren hätte, zu dessen Durchführung durch diesen »letzten Krieg« die Vorbedingungen geschaffen werden sollen. Des Deutschen Kaiserreiches letzter Herrscher hat jüngst noch einem englischen Pressevertreter seine von Benson gewiss unabhängige Überzeugung ausgesprochen, Erregerin und Siegerin im Weltkriege sei die Freimaurerei und allein die katholische Kir-

che habe sich ihr gegenüber bisher zu behaupten vermocht.

So wächst das Buch mehr und mehr in die Wirklichkeit hinein und wird von Tag zu Tag mehr das, was man ›aktuell‹ nennt. Das beweist auch nicht zuletzt die wachsende Nachfrage unserer Zeit. Somit übergebe ich diese Doppelaufgabe der Öffentlichkeit; möge sie recht vielen neuen Lesern zum Genuss aber auch zur ernstesten Gewissenserforschung werden.

Füssen im Januar 1923

H. M. von Lama

# Einleitung

---

Im Jahre 1908 erschien in London ein Roman: »*The Lord of the World*«, dessen Autor, Robert Hugh Benson, in literarischen Kreisen schon seit geraumer Zeit einen nicht mehr gewöhnlichen Rang einnahm. Das Buch erregte sofort großes Aufsehen, was der Verfasser selbst vorausgesagt hatte, als er in der Vorrede schrieb:

»Ich bin vollständig davon überzeugt, dass dies ein außerordentlich sensationelles Werk ist und aus diesem Grunde sowohl, als auch nach anderen Richtungen hin, einer endlosen Kritik ausgesetzt sein wird. Aber ich wusste nicht, wie ich anders die Prinzipien, die ich darstellen wollte (und von deren Richtigkeit ich durch und durch überzeugt bin), zum Ausdruck hätte bringen können, als indem ich bei Darstellung ihres Entwicklungsganges die Form der Sensation wählte. Ich habe mich jedoch bemüht, nicht zu schrille Töne anzuschlagen und, soweit es mir möglich war, die Anschauungen anderer Leute mit Achtung und Schonung zu behandeln. Ob mir das gelungen, ist allerdings eine andere Frage.«

Ehe wir uns mit der literarischen Persönlichkeit Bensons näher befassen, mögen einige biografische Daten über diesen bedeutendsten katholischen Schriftsteller des heutigen England vorausgehen. Robert Hugh Benson wurde am 18. November 1871 zu Canterbury als der Sohn des 1896 verstorbenen anglikanischen Erzbischofs White Benson von Canterbury geboren. Bekanntlich bekleidet der Inhaber dieses Erzbischofssitzes, den im Mittelalter so große und glänzende Geister wie Dunstan, Lanfrank, Anselm, Thomas Becket und andere schmückten, die höchste Würde der anglikanischen Hierarchie, er ist »Primas von ganz England« und tritt in der Rangliste des Britischen Reiches unmittelbar nach den Mitgliedern des Königshauses. Der junge Benson genoss eine vortreffliche Erziehung. Nachdem er das berühmte Kolleg zu Eton in Buckingham, die Pflanzstätte so vieler in der Geschichte Englands unsterblich gewordener Männer, besucht hatte, widmete er sich in Cambridge dem Studium der Theologie. Hier, wo die Wiege des englischen Christentums stand, umrauschte ihn der Geist einer glänzenden Vergangenheit, hier goss das Mittelalter seinen vollen Zauber in das empfängliche Gemüt des Jünglings. Benson wurde nach Vollendung seiner Studien Vikar in Hackney Wick und in Kemsing. Er brachte eine nach Wissen und Wahrheit dürstende Seele

mit in seinen Beruf. Glühend vor Eifer gab er sich der Seelsorgertätigkeit hin. Aber nur zu bald musste er sich gestehen, dass die auf anglikanischer, hochkirchlicher Seite betätigte allgemeine Auffassung des Priesteramts seinem Ideal nicht nachkam. In Benson regte sich das Gefühl der Unzufriedenheit, das ihn bewog, von seinem Amte zurückzutreten und sich einem Kreise seeleneifriger, gleichgesinnter Männer anzuschließen, die unter der Leitung eines Oberhauptes auf dem Gebiete der inneren Mission ihre Kräfte übten.

Widrige Gesundheitsverhältnisse nötigten Benson zu einer Erholungsreise nach Ägypten und dem Heiligen Lande. Da ereilte ihn in Jerusalem die Kunde, dass das Oberhaupt jener Missionsgenossenschaft zum Katholizismus übergetreten sei. Diese Nachricht löste eine schmerzliche Traurigkeit in Benson aus. Aber schon hatte die Gnade auch ihn berührt und seine Anschauung, als sei die anglikanische Kirche eine Schwester, ja ein Glied der katholischen, der er anzugehören meinte, wankend gemacht.

Bei seiner Rückkehr nach England fand er die Genossenschaft in Auflösung begriffen, nachdem noch mehr Mitglieder das Beispiel des Oberhauptes nachgeahmt hatten. In Benson erstarkte jetzt das Sehnen nach der Erneuerung Englands im katholischen Sinne immer mehr. Schon gehörte

sein Herz dem Katholizismus und mächtig zogen ihn dessen Wahrheit und Schönheit in seinen Bann. Das »Zurück zur heiligen Kirche!« dem bereits so viele Protestanten gefolgt sind, klang unwiderstehlich auch dem Sohne des anglikanischen Primas in der Brust. Doch ehe er den Letzten, den entscheidenden Schritt wagte, ging er auf Wunsch seiner innig geliebten Mutter die angesehensten Autoritäten der Hochkirche, meistens persönliche Freunde seines verstorbenen Vaters, um ihren Rat an. Aber die Hoffnung der Mutter, dass es ihnen gelingen werde, den Sohn dem anglikanischen Kirchentum zu erhalten, wurde vereitelt: Im Jahre 1903 schied Benson aus demselben aus, um zur katholischen Kirche überzutreten; ein Jahr später wurde er in Rom zum Priester geweiht. Als solcher lebte er bis zu seinem Tode im Oktober 1914 in der Nähe von Buntingford bei Cambridge.

Es war in jener Zeit, da er die Wahrheit innerlich bereits angenommen hatte, jedoch mit tausend Fäden noch an seinen bisherigen Standpunkt und so vieles, was ihm lieb und teuer geworden war, sich gebunden sah, in jener Zeit auch, da er von den widerstrebendsten Gefühlen und Regungen hin und her geworfen dennoch das unvermeidliche Ende klar erkannte, dass ihm ein Manuskript über die Zeit der Königin Elisabeth unter die Hände kam. Es er-

weckte sein Interesse, und um sich dem Bewusstsein seines unerträglichen Gemütszustandes einigermaßen zu entziehen, nahm er Veranlassung, eine Art historischer Erzählung über den Gegenstand zu schreiben. So entstand sein erstes Buch »By what Authority«, von dem Benson selbst bekennt: »Diese Arbeit war, glaube ich, ein ausgezeichnetes Sicherheitsventil für meine Geistesverfassung, und hätte ich sie nicht gefunden, ich weiß nicht, was geschehen wäre.« Es ist bereits eine Apologie des katholischen Standpunktes und hat zum Gegenstand die Hauptschwäche der anglikanischen Position, den Mangel an Autorität.

Die Wirkung des Buches auf den Verfasser war eine ausgezeichnete, denn die strenge, konsequente Durchführung der einzelnen Charaktere, sowie ihres religiösen Standpunktes hatte klärend, reinigend und beruhigend auf ihn gewirkt, den gewonnenen Standpunkt erheblich gestärkt, viele Vorurteile in ihm niedergerissen und ihn die Haltlosigkeit vieler lieb gewordener Auffassungen erkennen lassen. Der Abschluss des Buches fällt mit dem Entschlusse zusammen, den unvermeidlichen Schritt in die Kirche zu tun. Als Protestant hatte er begonnen, doch auch als Katholik legte er die Feder nicht nieder und zwei weitere historische Romane entstanden in der Folge, »The Kings Achievement« (Des Königs Werk), das die gewaltsame Einführung des

Protestantismus in England schildert, und dessen Folge »The Queens Tragedy«, in deren Mittelpunkt Maria die Katholische steht.

Indem Benson diese Trilogie zum Dolmetscher seiner katholischen Anschauungen und Empfindungen machte, verfolgte er mit seinem Werke offensichtlich eine apologetische Tendenz. Dass sie sich nirgends aufdrängt, erklärt sich wohl besonders dadurch, dass er diese Bücher nur für sich und zur Begründung seiner Überzeugung sich selbst gegenüber geschrieben hat, nicht aber, um andere zu belehren oder zu beeinflussen. Deutlich und klar spricht auch daraus, was mitgewirkt hatte, ihn zur katholischen Kirche zurückzuführen: das Studium der vaterländischen Geschichte und besonders der sogenannten Reformation, von der vorurteilslose protestantische Engländer selbst urteilen, dass sie für England keinen Ruhmestitel bedeute. Father Bensons historisches Gemälde, ausgezeichnet vor allem durch Verständnis- und liebevolles Erfassen der englischen Kirche des 16. Jahrhunderts, wurde auch von der protestantischen Kritik mit warmem Beifall aufgenommen, die nicht zögerte, dem Verfasser einen Platz zwischen dem großen Kardinal und Konvertiten Newman und dem Schöpfer des historischen Romans. Walter Scott, einzuräumen.

Robert Hugh Bensons literarisches Schaffen zeugt von

einer außerordentlichen Fruchtbarkeit und Regsamkeit seines Geistes, zugleich aber auch von einer merkwürdigen Energie im Streben nach künstlerischer Vollendung. Gerne wendet er sich in seinen Romanen zeitgemäßen Problemen zu, wie dem Sentimentalismus, Konventionalismus, Spiritismus, wobei er sich mit Vorliebe von einem mystischen Zuge treiben lässt.

Aber alles, was Benson auf dem Gebiet des historischen und modernen Romans geschaffen, wird übertroffen von seinem Werke: »Der Herr der Welt«. Die bedeutendsten Tagesblätter Englands gingen einig in begeisterten Lobeserhebungen über diese grandiose Dichtung, die sich an das Kühnste wagt, was einem Dichter zu wagen vergönnt ist: an die Schilderung des Weltendes und der Erscheinung des Allmächtigen am Tage des Gerichtes.

Weit davon entfernt, etwa eine Prophezeiung zu sein, sucht das Werk mit visionärer Gewalt dem Laufe der Jahrhunderte voranzueilen, um ein fantasievolles Gemälde der Kulturmenschheit zu entwerfen, wie sich diese vielleicht in einem Jahrhundert entwickelt haben mag. Vor dem inneren Schauen des Dichters erheben sich die gigantischen Triumphe des menschlichen Geistes, der die höchsten Spitzen der Wissenschaft erklimmen haben wird. Dann wird die Menschheit nur mehr zwei große religiöse Lager erkennen,

den Katholizismus und den Humanitarismus, zu denen sich die Form strengster Gesetzgebung und mitleidsloses Blutvergießen als die schärfsten Gegensätze verhalten. Für die katholische Kirche aber wird eine neue Zeit heftigster Verfolgung anbrechen, und dämonische Mächte werden sich am Ende der Zeiten auf sie stürzen, mit allen Mitteln des menschlichen Fortschrittes ausgerüstet.

Mit hinreißender Beredsamkeit und einer erstaunlichen Plastik stellt Benson jenes Zeitalter vor das erschauernde Gemüt des Lesers, der überwältigt wird von der dramatischen Wucht der Ereignisse. Welch ein furchtbares Epos, wenn die Luftschiffe des fanatisch hassenden Feindes der Kirche über dem ewigen Rom erscheinen, um es zu zerstören! Wer würde da nicht erinnert an die Offenbarung Johannes' von dem siebenköpfigen Tier: »Auch ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden ... Und es tat große Zeichen, sodass es sogar Feuer vom Himmel fallen machte vor den Augen der Menschen« (13, 7.13.). Kein Michelangelo vermöchte die Schlusskatastrophe der Menschheit, dieses große und schreckliche Bild, erschütternder in Farben zu fassen, als der geniale englische Priester-Dichter sie im »Herrn der Welt« malt. Gewiss, dieser Roman ist sensationell im höchsten Grade, ohne dass dadurch dem künstlerischen Werte der Dich-

tung Abbruch geschähe. Es ist ein ungeheurer Stoff, der hier gebändigt und mit einem überwältigenden Reichtum atmenden Lebens ausgestaltet worden ist. Gebildete Leser werden hohen Genuss aus dem Roman schöpfen und, was noch weit mehr ist, den Anstoß zu ernstem, fruchtbringendem Denken empfangen.

Otto von Schaching

# Prolog

---

»Sie müssen mir einen Augenblick Zeit lassen«, sagte der Greis, indem er sich zurücklehnte.

Percy nahm wieder auf seinem Stuhle Platz und wartete, das Kinn auf die Hand gestützt.

Es war ein sehr stilles Gemach, in welchem die drei Männer saßen, und dem Geschmack der Zeit entsprechend einfach ausgestattet. Es hatte weder Fenster noch Türe, denn es waren bereits sechzig Jahre vergangen, seitdem der Mensch zur Einsicht gekommen war, dass der bewohnbare Raum sich nicht nur auf die Oberfläche der Erdkugel beschränkte, und er hatte infolgedessen ernstlich zu graben angefangen. Des alten Herrn Templetons Haus stand ungefähr vierzig Fuß unter dem Niveau des Themseufers, in einer allgemein als günstig bezeichneten Lage, denn man hatte nur hundert Meter weit zu gehen, bis man zur Haltestelle der zweiten Zentral-Motorbahn kam, und eine Viertelmeile bis zur Luftschiffstation von Blackfriars.<sup>1</sup> Mr. Templeton war jedoch über neunzig Jahre alt und ging jetzt

nur selten mehr aus. Die Wände des Zimmers waren vollständig mit dem mattgrünen, von der Sanitätsbehörde vorgeschriebener Emaille bekleidet und mit dem vor vierzig Jahren von Reuter erfundenen künstlichen Sonnenlicht erleuchtet; im Farbenton glich es einem Frühlingswalde, und Wärme und Ventilation wurden durch das klassische Friesgitter so geregelt, dass die Temperatur stets genau achtzehn Grad Celsius betrug. Mr. Templeton war sehr einfach und begnügte sich damit, so zu leben, wie sein Vater es getan hatte. Die Möbel waren, wenn auch in Bezug auf Ausführung und Form etwas altmodisch, dem Zeitgebrauch entsprechend aus mit weichem Asbestemail überzogenem Eisen, daher sehr dauerhaft und bequem, und hätten für Mahagoni gehalten werden können. Auf beiden Seiten des niederen, aus Bronze gefertigten elektrischen Kamins, vor welchem die drei Herren saßen, standen einige gut ausgestattete Bücherschränke, und in den Ecken des Zimmers fanden sich die hydraulischen Personenaufzüge, von welchen der eine in das Schlafzimmer führte, wogegen man mittelst des anderen in den fünfzig Fuß oberhalb gelegenen Korridor und aus diesem auf den Kai gelangte.

Father <sup>2</sup> Percy Franklin, der ältere der beiden Priester, eine ziemlich imposante Erscheinung, war trotz höchstens

fünfunddreißig Jahren bereits vollkommen ergraut; aus seinen grauen, von dunklen Brauen überschatteten Augen leuchtete eine auffallende Lebhaftigkeit, doch ließen seine stark markierten Züge und die Entschlossenheit, die sich in seinen Lippen ausdrückte, keine weiteren Zweifel über die Festigkeit seines Willens entstehen.

Father Francis, der jüngere hingegen, der in dem hohen Stuhl auf der anderen Seite des Kamins saß, war ein Durchschnittsmensch; denn wenn auch seine braunen Augen angenehm und ausdrucksvoll blickten, so konnte man doch in seinem Gesichte keine Spur von Entschlossenheit finden; seine Mundwinkel und sein Augenaufschlag ließen vielmehr einen Hang zu der dem schwächeren Geschlecht eigenen Melancholie vermuten.

Mr. Templeton war ein sehr bejahrter Mann mit energischen Zügen, tiefen Runzeln, wie jedermann glatt rastert, und so lag er nun, in eine Steppdecke gehüllt, bequem auf seinem Wasserkissen. Endlich ergriff er das Wort, indem er zuerst einen Blick auf den zu seiner Linken sitzenden Percy warf.

»Ja«, sagte er, »es ist wohl schwer, sich an alles genau zu erinnern. In England wurde unsere Partei während der Tagung vom Jahre 1927 zum ersten Male wesentlich beunruhigt. Diese zeigte uns, wie tief die ganze soziale Atmo-

sphäre vom Hervéismus<sup>3</sup> durchdrungen war. Es hatte wohl vorher Sozialisten gegeben, aber keiner derselben konnte mit dem greisen Gustav Hervé verglichen werden, — wenigstens war keiner so einflussreich gewesen. Er lehrte, wie Sie vielleicht gelesen haben werden, absoluten Materialismus und Sozialismus, die er bis zu ihrem logischen Ausgang verfolgte. Der Patriotismus, sagte er, wäre ein Überrest der Barbarei und das wahrhaft Gute nur in sinnlichen Vergnügungen zu finden. Natürlich wurde er überall ausgelacht. Man sagte, dass es ohne Religion unmöglich wäre, unter den Volksmassen einen angemessenen Beweggrund zu selbst der einfachsten Form sozialer Ordnung zu finden. Aber allem Anschein nach hatte er recht. Nach dem Fall der französischen Kirche zu Beginn des Jahrhunderts und den Metzereien von 1914 begann die Bourgeoisie sich zu organisieren; diese außergewöhnliche Bewegung setzte in allem Ernst ein und wurde von den mittleren Volksklassen weitergeführt, unter Beiseitesetzung allen Patriotismus, aller Rangunterschiede und nahezu ohne Waffen. Natürlich stand alles unter der Leitung der Freimaurer. Sie verbreitete sich nach Deutschland, wo bereits der Einfluss von Karl Marx —«

»Gewiss, mein Herr«, unterbrach ihn Percy in sanfter

Weise, »aber möchten Sie uns, bitte, sagen, was in England geschah.«

»Ja richtig, England. Nun, im Jahre 1917 ergriff die Arbeiterpartei die Zügel, und der Kommunismus nahm damit eigentlich seinen Anfang. Daran kann ich mich allerdings nicht mehr erinnern, doch pflegte mein Vater ihn von diesem Zeitpunkte an zu datieren. Es war nur ein Wunder, dass alle diese Bewegungen nicht schneller um sich griffen, doch ich vermute, es steckte noch ein gutes Stück Torytum<sup>4</sup> im Volke.

Auch vergeht ein Jahrhundert gewöhnlich nicht so schnell, wie man es erwartet, besonders dann nicht, wenn es mit großen Aufregungen begonnen hat. Aber damals entstand die neue Ordnung, und die Kommunisten haben, mit Ausnahme des unbedeutenden Falles im Jahre 1928, nie wieder einen ernstlichen Rückstoß erlitten. Blenkin gründete ›Das neue Volk‹, und die ›Times‹ kam in Verfall, aber sonderbarerweise hielt sich das Oberhaus bis zum Jahre 1935, wo es zum letzten Male fiel. Die Staatskirche hatte sich im Jahre 1929 endgültig aufgelöst.« —

»Und welche Wirkung hatte dies in religiöser Beziehung?«, fragte Percy schnell, da der Greis innehielt, sich räusperte und seinen Inhalationsapparat höher stellte.

Dem Priester lag viel daran, bei diesem Punkte stehenzubleiben.

»Es war weniger ein Ereignis«, erwiderte der andere, »als vielmehr eine Wirkung an und für sich. Sehen Sie, nachdem die Ritualisten, wie man sie zu nennen pflegte, ihr Möglichstes getan hatten, um mit der Arbeiterpartei voranzukommen, vereinigten sie sich nach dem Kongress von 1919, wo das Nizäische Glaubensbekenntnis abkam, mit der Kirche; und wahre Begeisterung war nur unter ihnen selbst zu finden. Aber insofern als die endgültige Auflösung eine Wirkung hervorbrachte, bestand diese, glaube ich, darin, dass das, was von der Staatskirche übrig geblieben war, sich mit der Freien Kirche vereinigte, und die Freie Kirche war, im Ganzen genommen, nichts weiter als eine Schwärmerei. Nach den in den zwanziger Jahren stattgehabten erneuten Angriffen von deutscher Seite her war die Bibel als Autorität vollständig aufgegeben worden, und einige sind der Meinung, dass der Glaube an die Gottheit Christi schon im Beginn des Jahrhunderts nur noch dem Namen nach bestand. Dafür hatte die Kenotische<sup>5</sup> Theorie schon gesorgt. Jene sonderbare kleine Regung unter den Anhängern der Freien Kirche hatte sogar schon früher begonnen, damals, als die Pastoren, die eben nur mit dem